

Keine Kohlenfunde am Steinbach und an der Enz

In Löchgau und Besigheim hoffte man im 19. Jahrhundert vergebens, das Schwarze Gold zu finden

Als am 21. Dezember 2018 in einem offiziellen Festakt mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Schachanlage Prosper-Haniel in Bottrop geschlossen wurde, endete nach rund 200 Jahren die Steinkohlenförderung in Deutschland. Steinkohle war die Hinterlassenschaft der Karbonwälder von vor etwa 300 Millionen Jahren.

Württemberg intensivierte die Kohlensuche

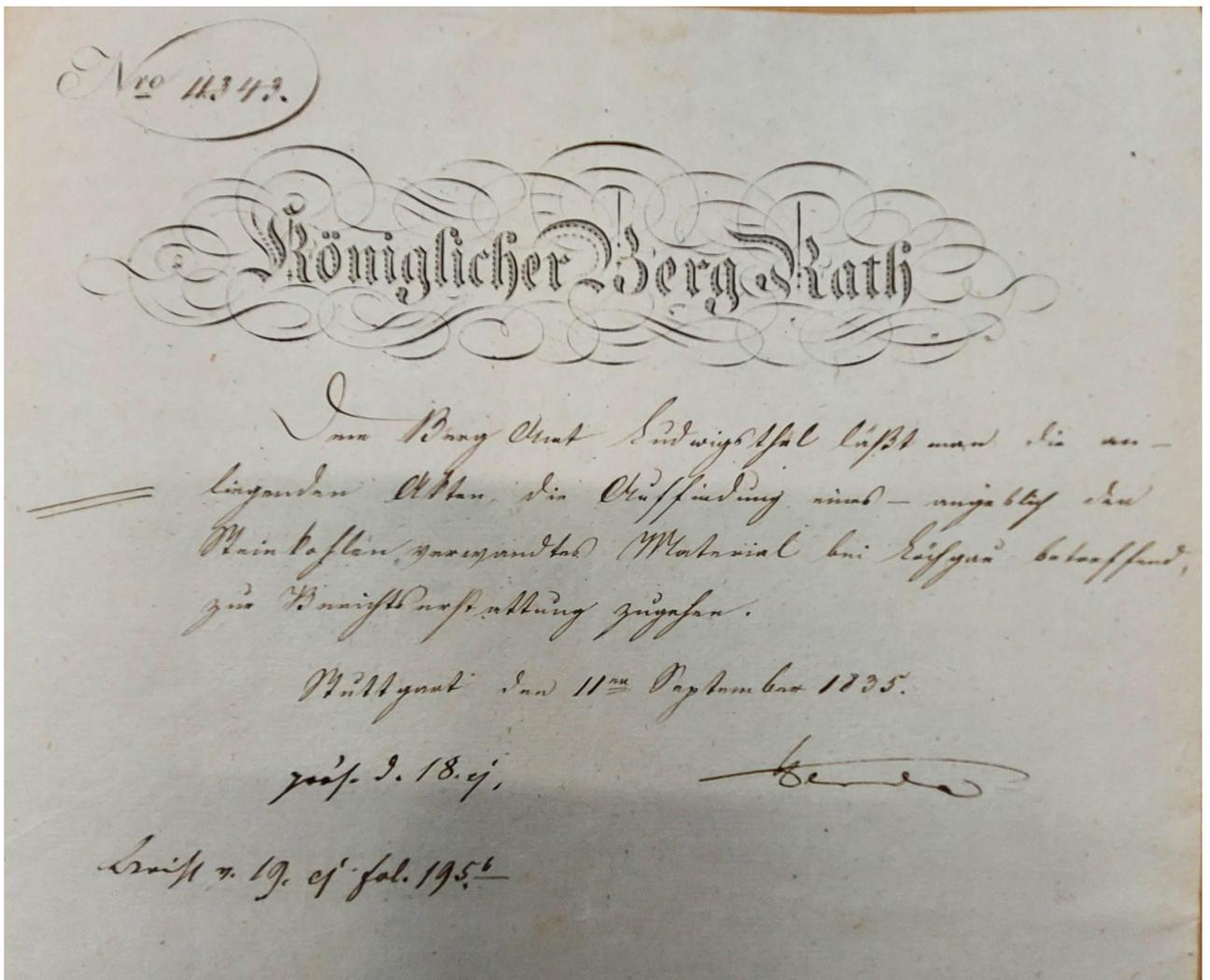
Auch in Württemberg wurde Kohle gesucht. In Akten des Staatsarchivs Ludwigsburg finden sich interessante Details zum „Kohlerevier Württemberg“. Schon um 1590 ließ Herzog Friedrich in Württemberg nach Kohlen suchen. Im rohstoffarmen Württemberg wurden aber nur unbedeutende Mengen entdeckt, die zudem von geringer Qualität waren. 1595 konnte eine kleine Menge bei Kleinbottwar gegraben werden. Fast gleichzeitig wurden auch in Markgröningen und Schwieberdingen in bescheidenem Umfang Kohlen gefördert. Im Kriegsberg bei Stuttgart betrieb man im 17. Jahrhundert über längere Zeit ein kleines Kohlebergwerk. Einen bescheidenen Erfolg hatte man auch in Nassach im Oberamt Marbach, wo 1796 ein 116 m langer Hauptstollen mit vier kürzeren Querstollen zur Kohlenförderung angelegt wurde. Ein für längere Zeit lohnender Abbau kam jedoch nie zustande. Auch im kleinen Dorf Hofen (es ist nicht nachvollziehbar, ob Hofen bei Stuttgart oder Hofen bei Bönningheim gemeint ist) wurde Ende des 18. Jahrhunderts für kurze Zeit eine kleine Menge gefördert.

Steinkohle war das Treibmittel für die Industrialisierung im 19. Jahrhundert

Um 1800 war Deutschland noch ein reiner Agrarstaat. Ein deutlicher Umschwung setzte erst in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ein: Im Ruhrgebiet entstanden vereinzelte Zentren der frühen deutschen Industrialisierung. Grundlage des allmählichen Wachstums war der Kohlebergbau, der sich durch den Einsatz von Dampfmaschinen grundsätzlich wandelte. 1839 förderten die Gruben erstmals mehr als eine Million Tonnen Steinkohle, zwanzig Jahre später hatte sich die Fördermenge bereits verdoppelt und wurde zum entscheidenden Standortfaktor der rasch steigenden Eisenproduktion. Auch im Königreich Württemberg benötigte man für die Dampfmaschinen in den Fabriken, die Eisenverhüttung und die Lokomotiven der Königlich Württembergischen Staats-Eisenbahnen große Mengen des Schwarzen Goldes. Im Königreich Württemberg, bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein rückständiges Agrarland, wurde nun an vielen Stellen mit privaten und staatlichen Mitteln intensiv nach Kohle gesucht. Der „Königliche Berg Rath“ hatte in seinem Erlass vom 24. November 1826 das Bergamt angewiesen, die Abbauwürdigkeit jedes angezeigten Kohlenvorkommens im Lande sorgfältig zu überprüfen.

Die in Löchgau gefundene Kohle war als Brennmaterial ungeeignet

In Löchgau, wo Christian Landauer, Wirt der Schildwirtschaft „Krone“, ab 1801 nach Alaunschiefer grub – das Salzgemisch Alaun wurde in Gerbereien verwendet – will man 1835 im Schieferflöz auf Steinkohle gestoßen sein. Der Königliche Berg Rath in Stuttgart hatte deshalb am 11. September 1835 seine Unterlagen zum angeblichen Kohlenfund in Löchgau dem Bergamt Ludwigsthal zur Berichterstattung übersandt. Von dort kam am 26. Oktober 1835 der ernüchternde Bescheid, dass das in Löchgau gefundene kohlenhaltige Material zu wenig Kohlenstoff enthalte und als Brennmaterial nicht geeignet sei. Zudem sei ein Kohlenvorkommen in größerer Mächtigkeit und Verbreitung in der Tiefe nicht zu erwarten.



Der Königliche Berg Rath übersendet die Akten an das Bergamt Ludwigthal *Vorlage: StAL*

Besigheim drängte auf Bohrversuche auf seiner Markung

Der Besigheimer Schultheiß Hermann Hölder wurde im Juli 1862 im Staatsanzeiger für Württemberg auf einen Vortrag des Bergraths Keller aufmerksam, der in einer Versammlung des Bauvereins über die seitherigen Ergebnisse der Steinkohlensuche in Württemberg referierte. Wie dieser Vortrag, wurde bereits am 19. September 1846 in einer Konferenz von Sachverständigen entschieden, Bohrversuche in der Gegend von Besigheim zu machen: „Für Besigheim entschied neben der günstigen Lage an bedeutenden Verkehrswegen und im holzarmen Unterland der Umstand, dass hier der Hauptmuschelkalk bis zur Anhydritgruppe zu Tage ausgeht und daher nur diese und der Wellenkalk zu durchbohren wären, um auf den bunten Sandstein zu gelangen. Weil der Sandstein nur mit einer Mächtigkeit von 700-800 Fuß angenommen wird, hoffe man, unter diesem schon mit einer mäßigen Tiefe entscheidende Aufschlüsse zu erlangen.“ Wegen der turbulenten politischen Ereignisse 1848/1849 und aus finanziellen Gründen wurden die Bohrversuche aber nicht durchgeführt, wie Staatsrath Adolf Goppelt in der Sitzung der Württembergischen Kammer der Abgeordneten vom 7. Februar 1849 berichtete. Erst 1854 wurde „nach den Absichten Seiner Königlichen Majestät“ durch Finanzminister Christian v. Knapp die systematische Erforschung des Landes nach Steinkohlen wieder aufgegriffen. Allerdings waren die Bohrungen bei Dürrmenz im Oberamt Maulbronn und bei Ingelfingen erfolglos, wie v. Knapp in der Verhandlung der Württembergischen Kammer der Abgeordneten vom 23. September 1858 mitteilte. Trotzdem beschlossen die Abgeordneten, für weitere Bohrversuche jährlich 70.000 Gulden bereitzustellen.

Aufgrund des Keller'schen Berichts im Württembergischen Staatsanzeiger von 1862 erhofften sich die Besigheimer Stadtoberen ein Kohlenvorkommen auf ihrer Markung. Seinerzeit konnte man in Besigheim einen Steinbruch, eine Lehmgrube und ein Kieslager ausbeuten. In seiner Sitzung vom 14. August 1862 wurde dem Gemeinderat ein von Schultheiß Hölder verfasstes Schreiben an das Finanzministerium vorgelegt. Adressiert an das „Hohe Finanz.Ministerium!“ heißt es: „erlaubt sich der Gemeinderath, die

unterthänigste Bitte zu stellen, bei Anstellung weiterer Bohrversuche nach Steinkohlen der hiesigen Gemeindegemarkung den Vorzug geben zu wollen.“ Dabei wurde auf die guten Verkehrsverbindungen der Stadt hingewiesen. Unterzeichnet wurde das Gesuch „Ehrebietigst der Gemeinderath der Oberamts Stadt Besigheim“ mit den Unterschriften von Schultheiß Hölder und neun Gemeinderäten. Es wurde beschlossen, das Gesuch dem Königlichen Oberamt zur geneigten Weiterbeförderung zu übergeben. Der dortige Oberamtmann Müller hat es am 15. August 1862 dem Königlichen Finanzministerium „zur hohen Verfügung“ vorgelegt.

253 Ein Gesuch an das
 K. Finanzministerium um
 Aufstellung von Bohrversuchen an der Mühl-
 schau auf hiesiger Markung unter Ein-
 wirfung auf ein aus No. 135. des Neuthe-
 anzugsart ersichtlich triftigen Vortrug
 wird vorgelegt, unterzeichnet und
 beschlossen.
 Das Gesuch d. Oberamt zur geneigten
 Weiterbeförderung zu übergeben.
 cod. 253/300.

Vorstande Versammlung d. hiesigen Landwirth-
 schaftsgenossen
 Gemeinderath
 J. Hölder
 D. Hölder
 L. Hölder
 K. Hölder
 P. Hölder
 R. Hölder
 S. Hölder
 T. Hölder
 U. Hölder
 V. Hölder

Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 14. August 1862 Vorlage: SAB

Leider ergeben sich aus den Akten des Staatsarchivs keine weiteren Hinweise dazu, ob auf Besigheimer Markung nach Kohle gebohrt wurde. Es ist aber davon auszugehen, dass das nicht geschehen ist. Auch in den Akten des Stadtarchivs Besigheim ist nichts darüber vermerkt. Steinkohle wurde hier in der Gegend jedenfalls zu keiner Zeit aus der Erde geholt. Letztlich waren im Königreich Württemberg alle Versuche fehlgeschlagen, Kohle zu erschließen.